



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 24. Oktober 1882.

Nr. 497.

Wegen plötzlich eingetretener Betriebs-  
störung in unserer Druckerei konnten die  
gestern fälligen Zeitungen nicht mehr recht-  
zeitig nach auswärts expediert werden und  
bitten wir wegen dieser Verzögerung unsere  
Leser um gütige Nachsicht. Heute ist der  
Unfall bereits wieder gehoben und wird so-  
mit jede weitere Störung vermieden.

Die Expedition.

## Deutschland

Berlin, 23. Oktober. Wir lesen in der  
„N. Z.“:

Die Kolonisations-Projekte fangen Gestalt zu  
gewinnen an. Noch nicht in Frankfurt am Main,  
wo einige angesehene Männer sich in dieser Rich-  
tung zu bisher nicht verrathenen Zwecken vereinigt  
haben, als ob es der Eifersucht und Gegenwirkung  
des Auslandes zuvorkommen gälte, aber in Düs-  
seldorf, wo seit zwei Jahren der westdeutsche Verein  
für Kolonisation und Export besteht. Ein plan-  
mäßiges Vorgehen in Südamerika erscheint gegen-  
wärtig dort gesichert. Während des kommenden  
Winters wird der Sohn des Begründers und geistli-  
chen Leiters des Vereins, Missions-Inspeltors Dr.  
Fabri zu Barmen, Dr. Timotheus Fabri, in den  
wissenschaftlichen Vereinen Rheinland-Westfalens  
Vorträge halten, um die öffentliche Aufmerksamkeit  
in diesem industriellen Theile von Preußen nach-  
drücklich auf die Sache zu lenken; und danach sol-  
len ein paar Experten hinausgehen, um in Südbrä-  
silien, Uruguay, Argentinien und Paraguay anlaufo-  
würdige Bodenschätze zu suchen. In einem dieser  
Staaten ist Gebiet im runden Werthe von 1  
Million Mark schon an Hand genommen. Es käme  
dann noch darauf an, die Auswanderung dorthin  
zu lenken. Hierzu bedarf es der eifrigsten Aufhe-  
bung des Verbotes, das in Preußen noch besteht,  
Auswanderer nach Brasilien zu befördern, denn ab-  
gesehen davon, daß Südbrasilien mit die in erstrebte  
Zone hineinfällt, ist es auch unmöglich, die See-  
beförderung dorthin von denjenigen nach den übrige-  
n, nicht verbotenen Ländern zu scheiden, und ohne  
die Freigabe der brasilianischen Transporth-  
träge kommt die Ueberföhrung nicht in Schwung.  
Daneben wird Alles zusammenwirken müssen, wenn  
der einmal vorhandene Zug der deutschen Auswan-  
derer nach Nordamerika zu irgend einem der Nähe  
werthen Theile nach dem subtropischen Südamerika  
abgelenkt werden soll. Gerhard Köhler hat in seinem  
zu Eisenach gehaltenen Vortrage vor den ver-  
meint deutschen Naturforschern und Aemtern den  
Mekong-Kolonien jede Zukunft abgeprochen. In  
dessen da er selbst unter Kolonien keineswegs nur  
Rassenanstellungen unter Staatsleitung oder auf  
nationalem Boden versteht, vielmehr auch seine  
„Handels-Faktorien“ aus privater Initiative her-  
vorgehen sehen will, so hätte man ihn fragen kön-  
nen, ob Deutschland nicht vorzuziehen neue Ad-  
min-Kolonien gründet, nämlich im Westen der Ver-  
einigten Staaten, und ob es etwas Anderes sein  
würde, wenn es die Düsseldorf-Berlin-Gelände,  
jählich 10,000 oder 30,000 oder 100,000 Aus-  
wanderer zur Bevölkerung der deutschen Niederlassun-  
gen in Rio Grande do Sul zu bestimmen oder  
nach Paraguay zu führen? Nicht vor der Idee  
der Adirondack-Kolonien, sondern davor werden wir  
uns zu hüten haben, daß das Reich als solches sich  
für ihre Sicherheit und ihr Wohlergehen zu tief  
einlasse. In weitläufigere überseeische Abenteuer  
und Kriege dürfen wir uns nicht verwickeln lassen,  
da unser Oer das Volk selber in Waffen ist; ja, ja  
wäre der wirtschaftliche und nationale Verlust, be-  
mit der Auswanderung nach Nordamerika verknüpft  
ist, noch eher zu tragen.

— (Ein neues Attentat) Wie aus Bel-  
som Montag gemeldet wird, wurde dort während  
des Gottesdienstes in der Kirche von einer Frau  
auf den König geschossen. Der Schuß ging fehl.  
Der König blieb bis zum Schluß des Segens  
in der Kirche und begab sich dann nach dem  
Palais.

Die Frau, welche in der Kirche zu Belgrad  
auf den König schöß, ist die Witwe des anlässlich  
der Topolze-Affaire von dem Kriegsgericht zum  
Tode verurtheilten und hingerichteten Obersten  
Markovic.

— General Ignatiew scheint in Paris wirk-  
lich die Erbschaft des Generals Stoblew fortzu-

setzen. Man meldet darüber der „Köln. Ztg.“  
aus Paris:

General Ignatiew besuchte während seines he-  
ufigen Aufenthaltes Grew, Duler, Gambetta u. a.  
Republikaner, denen er auszuweichen suchte, daß Fürst  
Bismarck mit der Absicht umgehe, Luxemburg zu  
Deutschland zu schlagen. General Ignatiew bot  
Alles auf, um den Franzosen ein Zusammengehen  
mit Rußland mundgerecht zu machen. Das Ge-  
rucht, daß er nächstens aus Rußland kommen werde,  
entstand dadurch, daß er verschiedenen französischen  
politischen Persönlichkeiten die Versicherung ertheilte,  
der Zar habe den festen Vorsatz, ihn nach Ab-  
lauf des Jahres 1882 an die Spitze Rußlands zu  
stellen.

— Die Typhus-Epidemie fordert andauernd  
ihre Opfer in Paris. Die Zahl der Kranken  
vermehrte sich bei den ärmeren Bevölkerungsschichten  
in einem solchen Grade, daß die Hospitäler fast keine  
Kranken mehr aufnehmen können. Es fehlt an  
Betten. Man breitet Matrasen auf den Fußböden  
in den Wandelgängen aus, ebenso auch zwischen  
den Betten der Krankenäle, die förmliche Anstehungs-  
herde bilden. Der Tod räumt zwar gewaltig auf,  
aber die neu Hinzukommenden sind noch zahlreicher  
als die Weggeführten. Die ärztliche Welt be-  
schäftigt sich lebhaft mit dieser Lage; man spricht  
davon, große luftige Kämmlitäten zu mietzen, um  
sie zu provisorischen Hospitälern herzurichten, man  
spricht davon, die Kasernen zu denselben Zwecken  
herzurichten, aber man spricht sehr viel und — thut  
nichts!

— Der japanische Prinz Torosito Arisugawa,  
Oheim des Kaisers von Japan, ist gestern früh 8  
Uhr über Köln in Berlin eingetroffen. Bei seiner  
Ankunft wurde er vom hiesigen japanischen Gesand-  
ten und dessen Attache auf dem Bahnhof Friedrich-  
straße empfangen und nach der japanischen Ge-  
sandschaft in der Poststraße 7 geleitet, wo er für die  
Dauer seines Aufenthaltes in Berlin Wohnung ge-  
nommen hat. Das Gefolge des Prinzen ist im  
Hotel Kaiserhof abgeblieben. Dasselbe besteht aus  
dem ersten und zweiten Kammerherrn Hayashi und  
Nishi, dem Major und Adjutanten Yamamoto und  
den Sekretären des Prinzen, Attache im kaiserlich ja-  
panischen auswärtigen Amt, Herrn Kato. Bald  
nach seiner Ankunft nahm der Prinz, geleitet vom  
hiesigen Gesandten Nishi, das königliche Schloß und  
andere Sehenswürdigkeiten in Augensicht.

— Anknüpfend an eine Mitteilung über eine  
Gerichts-Verhandlung, welche die Unterlegung von  
Mündelgeldern seitens eines ungetreuen Vormundes  
betraf, macht der „Berl. M.“ den Vorschlag, daß  
die Praxis der Gerichte in der Ueberweisung der  
Mündelgelder an die Vormünder geändert werde.  
Die nach § 60 der Vormundschaftsordnung bei der  
Rechtsabhandlung oder einer Sparasse zu hinterlegenden  
Wertpapiere und Kassenanleihen sollen dem Vormund  
überhaupt gar nicht ausgereicht, sondern direkt  
vom Gerichte der Depositen überwiesen werden.  
Andersfalls könne der Vormund, dem über die ein-  
mal hinterlegten Wertgegenstände ein einseitiges  
Verfügungsrecht nicht zustehe, in der langen Zw-  
schenszeit bis zur Leistung des Nachweises von der  
vollkommenen Unterlegung der Effekten z. g. g. be-  
queme die zu verhängende Verantwortung zu geben. Der  
Ueberbringer dieses Vorschlags bezeichnet sich selber als  
ein auf Grund der preussischen Vormundschafts-  
ordnung vom 5. Juli 1875 bestellter Vormund, der  
schon damals, „an strenge Praxis bei Kredit-Erthei-  
lung und bei Vertheilung von Vertrauensposten ge-  
wöhnt“, sein Erlaunen nicht habe unterdrücken kön-  
nen über die Leichtigkeit, mit welcher nach dem  
neuen Gesetz die Gerichte die Gelder der Vormund-  
schaftsgegenstände aus den Händen gaben. „Irgend ein  
unbekannter, unversorbter, vielleicht persönlich abso-  
lut vermögensloser Mann, von dem gerichtsseitig nichts  
weiter festgestellt sein kann, als daß er bis dahin  
gerichtlich unbeaufsichtigt gewesen, und daß das Ver-  
trauen einer, vielleicht ganz geschäftsunerfahrenen  
alten Frau ihm zum Vormund ihrer Kinder aus-  
gesprochen — er erhielt rasch erhält noch heute Lan-  
den von Thalern gegen seine einfache Diktatur  
zur weiteren Verwaltung ausgeliefert! Von einem  
Kaufmann, der in gleicher Weise handeln wollte,  
würde man gewiß bald hören, er sei durch leicht-  
sinniges Kreditgeben zum Bankrott geführt.“ Der  
Autor gleicht schließlich zu, daß in dem von ihm  
empfohlenen Verfahren ein gewisses Mißtrauen ge-  
gen die Gesamtheit der Vormünder ausgedrückt  
erscheine. Allein er meint, daß von diesem

Mißtrauen sich ja ohnehin die gesamte Vormund-  
schaftsordnung erfüllt zeigt.

„Der Vormund wird von dem Gegen-  
vormund kontrolliert; er darf die vorhandenen  
Gelder nicht nach eigenem Ermessen anlegen,  
sondern kann nur ganz bestimmt bezeichnete  
Papierre und Hypotheken erwerben; diese Ka-  
pitalien aber sind wieder nicht im eigenen  
Gewahrsam des Vormundes zu belassen, son-  
dern sie müssen bei der Reichsbank u. s. w.  
aufbewahrt werden. Wo ohnehin schon so  
viel Mißtrauen gezeigt wird, kann es auf  
eine neue Aeußerung desselben nicht ankom-  
men, die sich durch die Praxis als ganz be-  
sonders notwendig erwiesen. Jene ach-  
tungswürdigen Männer, die das immerhin un-  
angenehme Amt eines Vormundes jetzt selbst-  
los verwalteten und ohnehin so manche Be-  
schränkung oder Kontrolle sich gefallen lassen  
mussten, werden die vorgeschlagene Maßnahme  
als absolut notwendig anerkennen, um den  
unlauteren Elementen die geschäftsmäßige  
Verwaltung der Anmündigen unmöglich zu  
machen.“

Wie unersetzlich halten diese Kundgebungen für  
immerhin beachtenswert, da die Fälle, in welchen  
ungetreue Vormünder ihre Mängel betrogen haben,  
leider nicht gerade selten sind.

Köln, 23. Oktober. Der Kronprinz hat  
auf die ihm von den Berliner städtischen Behörden  
dargebrachten Glückwünsche zu seinem Geburtstage  
denselben folgendes Antwortschreiben zugesandt lassen:

An den Magistrat zu Berlin:  
Ich habe die warmen Glückwünsche, mit wel-  
chen der Magistrat mich zum 18. Oktober erfreute,  
mit aufrichtigem Danke empfangen.

Gern benutze ich diesen Anlaß, um auf's  
Neue auszusprechen, wie ich der Hauptstadt, und  
ihrem großen, in stetig fortschreitender Entwicklung  
begriffenen und musterhaft verwalteten Gemeinwesen  
Meine lebhafteste Theilnahme alle Zeit unverändert  
bewahre.

An die Stadtverordneten zu Berlin.

Die Stadtverordneten haben mich auch zu  
Meinem diesjährigen Geburtstage durch freundliche,  
Mir und den Meinigen gewidmete Wünsche begrüßt.  
Ich weiß Meinem Danke keinen besseren Ausdruck  
zu geben, als durch die Versicherung Meines fort-  
dauernden aufrichtigen Anteresses an allen Bestrebun-  
gen, welche dem Wohle der Hauptstadt und ihrer  
Bürgerchaft dienen.

## Ausland.

Petersburg, 22. Oktober. Ueber das Ver-  
hältniß der Fürstin Dolgorucki, der Witwe des  
Kaisers Alexander II., zum gegenwärtigen Kaiser-  
hofe waren bisher nur ungenaue Gerüchte bekannt,  
welche von einem Zerwürfniß der Fürstin mit  
Alexander III. zu erzählen wußten. Diefelben wer-  
den jetzt beseitigt. Das Zerwürfniß besteht und soll  
dadurch entstanden sein, daß die Fürstin in einem  
kurzlich von ihr herausgegebenen, dem Andenken  
Alexanders II. gewidmeten Buche die Andeutung  
machte, Alexander II. habe dem aus seiner zweiten  
Ehe entsprossenen jüngsten Sohne die Thronfolge  
gewünscht. — Ueber die sich an diese Publikation  
anschließenden Vorgänge berichtet man der „Times“:

„Alexander II. hat einen Brief zurückgelassen,  
in welchem er den Wunsch ausdrückt, daß die  
Fürstin Dolgorucki, seine Witwe, ihren Aufent-  
halt stets bei der kaiserlichen Familie nehmen solle. Wäh-  
rend der ersten Tage nach dem Tode des Kaisers,  
da der schreckliche Eindruck der Katastrophe alle  
anderen Empfindungen in den Hintergrund drängte,  
schien es fast, als ob die Erfüllung dieses Wunsches  
des Bestrebens möglich wäre. Aber bald genug  
stellte sich heraus, daß dies Verhältniß gemeinschaft-  
lichen friedlichen Zusammenlebens auf die Dauer  
denn doch nicht aufrecht zu erhalten sei. Beide  
Theile fühlten dies und beide hatten gleichmäßig den  
Wunsch nach einer baldigen Trennung. Die kaiser-  
liche Familie war von der Furcht erfüllt, daß die  
Witwe des toten Kaisers, deren Kinder sich rüh-  
men, das kaiserliche Blut in ihren Adern zu fließen,  
alle Mißvergnügen und Unzufriedenheiten im Reiche um  
sich scharen könnte. Die Fürstin selbst wünschte  
sich weit weg von Rußland, weil sie eine Position  
aspirierte, welche die legitimen Nachfolger ihres  
Gatten ihr nicht einräumen konnten noch mochten.  
Die Fürstin entschloß sich demgemäß, mit ihren  
Kindern Rußland zu verlassen und sie führte ihr  
Vorhaben in rascher Weise aus. Sie verzichtete auf

die ihr angebotene Pension und sie konnte es wohl  
auch thun, da ihr eigenes Vermögen ihr eine jähr-  
liche Rente von mehr als einer Million Franken  
abwirft.“

Es wird am Schluß erwähnt, die Fürstin  
gedenke noch weitere Publikationen der oben er-  
wähnten Art zu veranstalten und darin auch Briefe  
des Zaren an sie zu veröffentlichen, die möglichenfalls  
neues Uergerniß hervorrufen werden.

## Provinzielles

Stettin, 24. Oktober. Von Herrn Ritter-  
gutsbesitzer Reiche auf Koppensee bei Lauenburg im  
Pomm., dessen Güte das antiquarische Museum der  
Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alter-  
thumskunde schon im Juni d. J. einen schönen  
Bronzefund zu danken hatte, wurde im August  
d. J. beim Fortschaffen eines im Wege von Kopp-  
ensee nach Labehn liegenden mächtig großen Steines  
eine Urne entdeckt, welche eiserne Schilde, Lanzen-  
spitzen und Schiffspeisen enthielt. Durch diesen Fund  
aufmerksam gemacht, ließ Herr Reiche auf derselben  
Stelle weiter graben und fand in geringen Entfer-  
nungen von der ersten noch vier gleiche Urnen,  
welche außer obengenannten Gegenständen noch zu-  
sammengerollte eiserne Schwerter mit und ohne  
eiserne Scheide, eiserne Fibeln, eiserne Behergehänge  
und auch einige kleine Schmuckgegenstände von  
Bronze enthielten, die er dem antiquarischen Mu-  
seum gleichfalls überlieferte. Zur weiteren wissen-  
schaftlichen Ausnutzung und Erforschung dieser selte-  
nen Funde sandte in Folge dessen die Gesellschaft  
ein Mitglied ihres Vorstandes dorthin, welches die  
Ausgrabungen mit Unterstützung des Herrn Reiche  
dort fortsetzte und in der Verlängerung des gebo-  
denen Weges sehr bald noch drei weitere Urnen mit  
ähnlichem Inhalt auffand. Da man annehmen  
musste, daß die Beisetzungen derselben nicht allein in  
dem viele Jahrhunderte später angelegten Wege,  
sondern auch in der Umgebung geschehen sei, wurde  
neben denselben in einiger Entfernung ein etwas  
breiter Graben ausgeworfen, und fand man in die-  
sem sehr bald noch zwei Urnen. Die aufgedeckten  
Leichenbestattungen, zu den sogenannten Brandgrä-  
bern gehörig, datiren nach ihrem Inhalt ins erste  
Auftreten des Eisens in Norddeutschland, welches  
der gelehrte nordische Forscher Dr. Uhdt in Chri-  
stiania ins erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung,  
Dr. Madsen in Mainz etwas später setzt. Die  
Art und Weise der Beisetzung dieser Urnen berech-  
tigt zu dem Schluß, daß man die Leichen im vollen  
kriegerischen Schmuck mit allen Waffen in der Grube  
verbrannte, und nachdem die wenigen verbliebenen  
Ueberreste in die Urne gesammelt waren, diese in der  
Grube beigesetzt und mit Erde überschüttet wurden,  
denn die von dem Leichenbrande fettige schwarze  
Erde umgibt die Urnen überall und kennzeichnet  
schon beim Graben die Stellung derselben gegen  
den anderen helleren Ackerboden. Die eiserne Ge-  
genstände, obgleich durch den Leichenbrand mehr  
oder weniger zerföhrt, zeigen dennoch eine sehr sa-  
ubere und feine Arbeit und sind bis jetzt unseres Wis-  
sens die ersten in Pommern gefundenen, wenigstens  
die ersten, welche das antiquarische Museum zu  
Stettin erhalten hat. Der Fundort ist zweifellos  
ein größerer Urnenfriedhof, dessen vollständige Er-  
forschung einer späteren Zeit vorbehalten werden  
muß.

— Die Bestimmung der preussischen Kabinetts-  
ordre vom 21. Juni 1844, wonach Kauf- und  
Tauschverhandlungen, welche zwischen den Theilneh-  
mern an einer Erbschaft zum Zweck der Theilung  
der zu letzterer gehörigen Gegenstände abgeschlossen  
werden, einer Stempelabgabe nicht unterliegen sol-  
len, findet, nach einem Urtheil des Reichsgerichts,  
IV. Civilsenat, vom 2. Oktober d. J., auch auf  
die Auseinandersetzung der Erben gegenüber einem  
der Miterben über ein einzelnes Nachlassstück An-  
wendung.

— Der „Soz.-Korr.“ entnehmen wir folgende  
für Handwerker besonders beherzigenswerthe Zeilen:  
Die schlechte Gewohnheit mancher Arbeitgeber, dem  
Handwerker seinen wohlverdienten Lohn beliebig vor-  
zumalteln, ist so tadelnswürdig, daß kein Billigden-  
kender es den darunter Leidenden verargen könnte,  
wenn sie eine Koalition gegen die bösen Zahler bil-  
den und ihnen den Kredit verweigern würden. Aber  
es giebt doch noch viel Leute, welche ihre Befeh-  
lungen am liebsten gegen taar ausführen lassen und  
venen es durch die Handwerker selbst erschwert wird,  
diesem Grundgesetz gemäß zu handeln. Es ist That-



fache, daß man oft nur nach wiederholten Mahnungen eine Rechnung erlangen kann, ja sogar, daß bei express angeordneter Postnachnahme von den Handwebern nicht darauf eingegangen, vielmehr die Arbeit ohne Befugung der Rechnung übersandt wird. Manchem Verkäufer ist dies so lästig, daß er dem betreffenden Handwerker in Folge dessen seine Kundschaft entzieht. Die Schwere der Schreib- und Rechnungswesen, dessen Uebung ein großer Theil der Handwerker nach absolvirter Schulzeit gänzlich vernachlässigt, ist wahrscheinlich ein Hauptgrund dieser unklugen Stummheit, und es wäre darum gut, wenn sich die Frauen im Interesse des Geschäfts der Buch- und Rechnungsführung so ernstlich befleißigen wollten, daß sie ihre Männer zuverlässig nach dieser Richtung hin unterstützen könnten, damit für die Kunden die Veranlassung zu sehr gerechtfertigter Ungeduld fortfällt.

Am 21. d. M. kam mit dem Berliner Abendzuge eine Witwe Hoppe aus Sieglitz hier an und begab sich nach einem Gasthof auf der Laßalle; dort schlief sie ein, bis sie vom Kellner nach dem ihr zugewiesenen Zimmer gebracht wurde. Am nächsten Morgen vermißte sie ihr mit 75 M. gefülltes Portemonnaie, und ist anzunehmen, daß ihr dasselbe, während sie in der Gaststube schlief, gestohlen ist.

Einem Barbiergehilfen, der in der Nacht vom 18. bis 19. d. M. in der christlichen Herberge auf der Elisabethstraße logirte, wurde sein Portemonnaie mit 12,80 M. Inhalt, welches er unter dem Kopfkissen aufbewahrt hatte, gestohlen.

In der Zeit vom 15. bis 21. Oktober sind hieselbst 21 männliche und 21 weibliche, im Summa 42 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 25 Kinder unter 5 und 6 Personen über 50 Jahre.

Gestern Vormittag gegen 11 Uhr wurde die Schneiderfrau L. aus Grabow an der Ecke der Auguststraße und Königsborspassage von einem im vollen Trab fahrenden Kollwagen umgefahren, sie kam jedoch glücklicherweise ohne jede Verletzung davon, nur ihre Garderobe wurde beschädigt.

Dr. Krontz, 22. Oktober. An Stelle des verstorbenen Geheimen Regierungsraths v. Brandt in Berlin wird der Landrath unjeres Kreises, Freiherr v. Kietzholtz, von der konservativen Partei als Kandidat für den Landtag aufgestellt. Derselbe gehört zur freikonservativen Partei und dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach gewählt werden. Auch die Liberalen im Kreise werden demselben ihre Stimme geben, da die Aufstellung eines liberalen Kandidaten keine Aussicht auf günstigen Erfolg hat. Dagegen hält die Centrumspartei an ihrem früheren Kandidaten, dem Prälaten Friese zu Jyppow, fest. Derselbe dürfte auch diesmal im Wahlkampfe unterliegen, da die Liberalen nur ein Drittel der Wahlmänner betragen. Der mit uns zu einem Wahlkreise verbundene Kreis Flatow ist durch den Tod des plötzlich verstorbenen Landraths v. Weiher, welcher viele Jahre das Mandat als Abgeordneter inne gehabt hat, in einige Verlegenheit gerathen. Vom königlichen Kammerherrn v. Müller-Sohnow, sowie dem Herrn Landrath a. D. v. Wismann-Hoffstadt ist daher behufs Aufstellung eines andern Kandidaten eine Vorversammlung im Pösch'schen Hotel zu Jastrow am 25. d. Mts. anberaumt worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der königliche Amtsrath Schulz zu Flatow an Stelle des Landraths v. Weiher treten. Derselbe gehört wie dieser der freikonservativen Richtung an und genießt auch in weiteren Kreisen das nöthige Vertrauen.

Jastrow, 22. Oktober. Gestern wurde zu 3. eine Schwindlerin gefänglich eingebracht, welche als „barmherzige Schwester“ die Dörfer an der pommerschen Grenze entlang bereifte und angeblich für milde Zwecke Gaben einsammelte. Dieselbe soll im Besitze einer erheblichen Geldsumme gewesen sein.

#### Gemeinnützige Kongresse.

In den beiden Monaten September und Oktober haben verschiedene wichtige gemeinnützige Kongresse stattgefunden, deren Berichte und Verhandlungen es wohl verdienen, ihrem Hauptinhalte nach weiter verbreitet und nicht nur zur Beleuchtung brennender Tagesfragen, sondern auch zur Begründung praktischer gemeinnütziger Schöpfungen benutzt zu werden. Es sind dies der volkswirtschaftliche Kongress in Mannheim, der Kongress des Vereins für Sozialpolitik in Frankfurt a. M., der Armenpfleger-Kongress in Darmstadt, der deutsche Sparlagentag in Darmstadt und die Konferenz gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Frankfurt a. M. Auf dem jüngsten volkswirtschaftlichen Kongress wurde namentlich über das Steuerwesen und die Beförderungsfähigkeit, in dem Verein für Sozialpolitik über die deutschen Grundbesitzverhältnisse und die Mittel zu ihrer Verbesserung, über internationale Fabrikgesetzgebung und den Versicherungsweg verhandelt, während der Armenpfleger-Kongress theils der statistischen Ermittlung der Armenverhältnisse, theils der Organisation der Armenpflege vorgearbeitet hat, die dringlichsten Aufgaben der Seeseggebung besprochen hat. Der deutsche Sparlagentag hat sich bemüht, auf eine Popularisirung der Spar-Einrichtungen hinzuwirken und die Mängel der bisherigen Organisation klarzulegen. Ferner hat er eine gemeinsame deutsche Organisation vorgeschlagen, die entweder neue öffentliche Besprechungen der Sparlagentage hervorzurufen, oder auch geschäftlichen Ueber-einkünften zwischen den theilnehmenden Sparlagentagen zur Grundlage dienen soll. Dem Sparlagentage schwebt die große sozialreformatorische Idee vor, die Menschen an Sparfamkeit zu gewöhnen, ihnen durch Gewöhnung an Sparfamkeit und durch Verbilligung der Gelegenheiten zu fruchtbringendem Ersparen zugleich Nahrung und gutes Haushalten beizubringen, damit sie allmählig auf höhere Lebens-

und Bildungsstufen emporgehoben werden. Was Johann die in Frankfurt a. M. geplante Agitation gegen den Mißbrauch alkoholischer Getränke betrifft, so liegt darin ein sehr zeitgemäßer Versuch praktischer Sittlichkeitspflege, welcher in den weitesten Kreisen gefördert zu werden verdient.

Die „National-Zeitung“ hat jüngst bei Besprechung der Beschlüsse des volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Kongresses die Ansicht ausgesprochen: „daß diese Kongresse der Welt nicht viel Neues mehr zu sagen haben, da beständig die Par-lamente, die Presse, die Literatur diese Dinge be-handeln und daß die hervorragendsten Teilnehmer durch schriftstellerische, parlamentarische, akademische u. Thätigkeit mehr leisten könnten, als durch den „Gedanken-austausch“ auf solchen Kongressen.“ Diese Bemerkungen werden doch den Aufgaben solcher Kongresse nur sehr wenig gerecht. Es wird hoffentlich niemals eine Zeit kommen, in der das deutsche Volk und seine Gelehrten, Politiker und praktischen Verwaltungsmänner auf die Vereins- und Kongress-Thätigkeit verzichten und sich dabei beruhigen werden, daß öffentliche Fragen, welche das Wohl und Wehe der ganzen Nation betreffen, „in dem Par-lamente, in der Presse und Literatur“ behandelt werden. Wir stehen erst in den Anfängen des Ausbaues der wirtschaftlichen Institutionen des deutschen Reiches. Man hat sich noch nicht einmal über die Grundlagen der Verfassung des Reiches wohlgekannt, geschweige denn über die Einzelgesetze, über die ausführenden Bestimmungen und die Handhabung der Verwaltung auf diesem Gebiete verstanden. Sollte bei diesem Zustande der Gesetzgebung und Verwaltung des deutschen Reiches ein öffentlicher Gedankenaustausch über wissenschaftliche Grund-sätze und brennende Tagesfragen überflüssig sein? Das lokale und nationale Vereinsleben, welches der Neugestaltung Deutschlands so wirksam vorgearbeitet hat, muß auch in Zukunft das so leicht einschläum-mernde Interesse für kommunale, nationale und in-ternationale Angelegenheiten wach erhalten, Kontrolle üben, zur Belehrung und Verständigung beitragen und die Bürger zum eigenen Urtheile und zur Selb-verwaltung erziehen.

Die Vereins-thätigkeit ist nicht nur zur Neben- und Nacharbeit, sondern in vielen Fällen auch zur Vorarbeit und Kritik der parlamentarischen Thätig-keit berufen. Insbesondere dürfen die Kongresse um so weniger bei Seite geschoben werden, je mehr sich das politische Parteiwesen und der Fraktionsgeist in den Parlamenten geltend machen. Auf den Kon-gressen schweigt in einem rein sachlichen Gedanken-austausche die Hitze des politischen Parteikampfes und häufigst sich das Streben nach Wahrheit und Recht und die gemeinnützige Gesinnung. Was end-lich speziell die Sachmänner und Gelehrten anlangt, so ist auch ihnen zu wünschen, daß sie sich nicht auf das Bücher-schreiben und Decretes vom Rath der herab beschränken, sondern von Zeit zu Zeit auch mitten unter das Volk treten und sich im öffent-lichen Gedankenaustausch mit Sachmännern und Laien ebenfalls über manche Dinge belehren lassen, die sich im Leben anders ausnehmen als auf dem Studiertische.

Die Kongresse der deutschen Volkswirthe und Sozialpolitiker werden, gerade weil sie freiwillige Versammlungen sind, sich auch neben den offiziellen Körperschaften ihre Stellung in der öffentlichen Mei-nung Deutschlands bewahren können, sobald sie nur fortfahren, unbeeinträchtigt um den Streit der politi-schen Parteien und um die Kunst nach oben oder unten, nur der Wahrheit und dem öffentlichen In-teresse zu dienen und für wissenschaftliche und vater-ländische Ziele eifrig zu arbeiten!

#### Kunst und Literatur.

System der Rechtsphilosophie von Adolf Laffon. Berlin, 1882. Guttentag. 708 S. M. 12. Unstreitig zu den bedeutendsten Erscheinungen der Gegenwart gehört Laffons Rechts-philosophie. Das Werk stellt sich der gegenwärtigen philosophischen Stimmung, die Laffon im Vorwort in treffenden Worten schildert, entgegen. Der Ver-fasser gehört der Hegel'schen streng wissenschaftlichen Schule an, er hat nicht nur die juristische Bildung sich erworben, sondern sich auch eine reiche Fülle philosophischen Wissens erworben und beherrscht die Fragen des Rechtes auch nach dieser Seite hin. Indem dieses Buch den utilitarischen Gesichtspunkten den Idealismus des Rechtsstaates gegenüber hält, erhebt es zugleich die Gegenstände der geläufigsten Diskussion über das Parteigetriebe hinaus in die lichteren Regio-nen einer wissenschaftlichen Erörterung im Lichte der obersten Prinzipien. Der Nachdruck liegt dabei auf der systematischen Anordnung des Ganzen. Wir müssen hier darauf verzichten, auf Einzelnes einzugehen. Wir wollen aber er-wähnen, daß Laffon die Rechtsphilosophie als ersten Theil der Ethik giebt, daß er jedoch von leip-terer dasjenige schon hineingearbeitet hat, was für die besonderen Aufgaben der Rechtsphilosophie un-erlässlich schien. Seine Ergänzung soll das Buch in einem Handbuche der Politik finden, das nach Angabe des Verfassers in Vorbereitung ist; der Politik soll ein größerer Umfang und eine eingehendere Darstellung zugewiesen werden, weshalb sie von vorliegendem Buche ausgeschlossen blieb.

Wenn es einmal vergönnt gewesen, Laffons geistreichen Vorträgen zu lauschen und daraus reiche Anregung und Fülle des Wissens mitzunehmen, der wird sicher das Buch lesen; aber auch allen anderen denkenden Lesern empfehlen wir das schöne Werk, sie werden es reich belehrt und angeregt aus den Händen legen. — Dem Inhalte entspricht die äußere elegante Ausstattung.

Sollen wir den Wuth des Laffon'schen Wer-kes kurz bestimmen, so müssen wir sagen, Laffons

Werk ist nächst Hegels „Rechtsphilosophie“ das beste und bedeutendste Werk dieser Art, das wir besitzen. Es besitzt aber vor Hegel den großen Vorzug, daß es alle Fragen der Gegenwart berücksichtigt und daß dem Verfasser eine reichere Kenntniss und praktische Erfahrung auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft zu Gebote steht. Wir können das Werk warm em-pfehlen. [266]

Die Einmacherkunst der verschiedenen Kon-serven und Früchte von Regina Schneider. Ber-lin, bei Reinhold Kühn.

Die Behandlung der verschiedenen Gemüse- und Obstsorten ist darin in übersichtlicher Folge geordnet und auf leicht verständliche Weise behandelt. Die Anweisungen sind prägnant und nach dem Urtheile tüch-tiger Hausfrauen mit Fachkenntnis geschrieben und bezeugen eine reiche Erfahrung. Jedenfalls wird die Broschüre jungen Hausfrauen eine willkommene Ge-hülfsin im Haushalt sein und auch ältere Hauswir-thinnen dürfte n darin noch manches Neue finden, wüßte ihre gastliche Tafel zu zieren. [269]

Es ist den vereinten Bemühungen der Direc-tion des preussischen Beamten-Vereins in Hannover und des Verlegers der „Monatsschrift für deutsche Beamte“, Hs. Hs. Kommissionsrath Hugo Söbberstedt in Schl., gelungen, an Stelle des durch den Tod geschiedenen Herrn Geheimen Regierungsrath Jacobi den kaiserlichen Direktor im Reichsamt des Innern, Hs. Hs. Ober-Regie-rungs Rath Herrn Basse, für die Redaktion genannter Monatsschrift zu gewinnen.

#### Gemischtes.

Der Hauptmann von Sch., Lehrer an einem militärischen Institut zu Berlin, wurde gestern Morgen in seiner Wohnung, Schiffbauerdamm 18 a, mit seiner Wittib, Fräulein von J., todt auf dem Fußboden liegend, vorgefunden. Ansehei-nend hat der Hauptmann die Dame zuerst durch einen Revolverschuß getödtet und dann sich selbst erschossen. Der Revolver wurde neben den Leichen aufgefunden. Das Motiv zu diesem Doppelmord, der im Einverständniß der mit Wittib'schen aus-geführt zu sein scheint, ist unbekannt.

(In der eigenen Schlinge gefangen.) In einem Waldorte Thüringens lebte vor Jahr und Tag ein schlauer Wildbich. Irermann wußte, was er trieb, aber er konnte nicht überführt und bestraft werden. Die Forstleute waren außer sich. Da wurde ein neuer Justizmann angestellt, ein gar kluger Mann. Der machte sich's zur Aufgabe, den Schlawener zu überführen. Bei jeder Gelegenheit zeigte er sich freundlich gegen ihn, lachte ihn und ließ sogar merken, die Welt werde nicht untergehen, wenn einmal ein Häseln ohne hohe obrigkeitliche Erlaubnis seinen letzten Wurzelbaum mache. Bald darauf gab er ihm zu verstehen, er könne einen Hirschkopf gut brauchen, denn er sehe an dem und dem Tage gute Freunde bei sich zu Tische; er drückte ihm sogar die Hand. Der Wilderer verstand ihn, machte ein pfiffiges Gesicht und sagte: „Ich werde es besorgen!“ Und richtig — spät in der Nacht klopfte er den Amtmann aus dem Bette und reichte ihm durch das geöffnete Fenster einen prächtigen Hirschkopf hinein. Mit einem „Guten Abend!“ verschwindet er. Der Amtmann reißt sich die Hände und legt sich zufrieden in's Bett; der Wilderer war ja in die Falle gegangen und der Beweis vorhanden. Der Dieb wird vorgeladen; der Amtmann und Protokollführer sitzen an dem grünen Tische, auf welchem das corpus delicti, der Hirschkopf, liegt. Der Geladene erscheint pünkt-lich vor den Herren, steht mit einem Blicke den Braten, reicht ihn auch, aber erschrickt nicht im min-desten. Das Verhör beginnt. „Erkennt Ihr den Braten und räumt Ihr ein, daß Ihr gestern Nacht ihn mir selber zum Fenster hinein gereicht habt?“ — „Ja wohl, Herr Amtmann, das habe ich gethan.“ — „Also gesteht Ihr auch, daß Ihr den Hirsch ge-schossen habt? Oder habt Ihr einen Gegenbeweis?“ — „Gegenbeweis? Nein.“ — „Gegenbeweis?“ — „Ja, den habe ich hier in meiner Hosentasche!“ — „Obst einmal, führt keine unheimlichen Redensarten; die Sache ist ernst!“ — „Ich schere nicht; dazu habe ich zu viel Respekt vor den Herren. Hier ist der Gegenbeweis!“ — Damit zog er aus der Tasche ein Papier, das er dem Amtmann über-reichte. Es war eine Rechnung des Wildpret-händlers der nächsten Stadt über 10 Pfund Hirschkörner à 65 Reichspennige, in Summa: 6 M. 50 Pf. „Was soll's damit?“ fuhr der Amtmann auf. — „Das ist leicht gesagt. Der Herr Amtmann wünschten einen Hirschkopf; ich ließ daher zum Händler und kaufte den Braten da für Ihre Re-chnung. Sie werden Sie gewiß gelegentlich bezahlen und mir für den Weg in der Nacht ein kleines Trinkgeld geben. Wünschen Sie noch etwas?“ — „Nein, Ihr könnt gehen!“ — „Aber mein kleines Trinkgeld?“ — „Da habt Ihr zwei Mark!“ — „Danke schön! Wünschen den Herren einen guten Morgen!“ — Dem Herrn Amtmann war der Hirschkopf gehörig versalzen; man konnte ihn noch lange nachher mit der leiseften Anspielung darauf böse machen. Er ist nun schon lange gestorben, der Wilderer auch; überführen hat man diesen aber nie können.

(Waldmannesprache.) „Durchlaucht ha-ben einen Akt gestiftet, Dero hochfürstliche Köpfe schweift.“

Gegen langwierigen und lästigen Winter-husten mit starkem Auswurf und oft auch mit be-trächtlicher Athemnoth empfiehlt der englische Arzt Dr. Ringer in seiner Therapie als ein vorzügliches Mittel Brechwurzel- (Spiracanthus) Wein zum Ein-atmen durch Veräufung. Die gute Wirkung des Mittels hat sich aber auch beim innerlichen Gebrauch

vielfach bewährt. Man wendet den Brechwurzel-wein in kleinen Gaben von 15 Tropfen auf 1/2 Liter Wasser an und nimmt von dieser Mischung alle 2—3 Stunden einen Theelöffel voll. Auch bei feuchtem Asthma hat dieses Mittel oft recht günst-lich gewirkt. Man kann in allen Fällen auch von Zeit zu Zeit die Dämpfe davon einathmen. (Jundgrube.)

#### Viehmarkt.

Berlin, 23. Oktober. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Es fanden zum Verkauf: 2210 Rinder, 7582 Schweine, 1049 Kälber, 5871 Hammel.

Rinder guter Qualität waren wieder knapp und wurden schnell geräumt, während sich das Ge-schäft in geringerer Waare, für welche die Händler aus Anlaß des schwächeren Auftriebes und des theil-weise theuren Einkaufs ziemlich hohe Preise forder-ten, sehr in die Länge zog; Ueberstand wird indeß kaum verbleiben. Es wurde bezahlt für 1. Qua-lität 58—60 Mark, Stallvieh bis 65 Mark, 2. Qualität 50—53 Mark, 3. Qualität 42—45 Mark, 4. Qualität 37—40 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine dürften bei ruhigem Geschäft gleichfalls geräumt werden. Inländische Waare stieg ein wenig im Preise, da Russen in Folge des augenblicklich sehr erschwerten Imports vollständig fehlten. Beste Mecklenburger erzielten 58—59 Mark bei 40 Pfund pro Stück Tara, Pommeren und gute Landschweine 54—56 Mark, Senger 50—51 Mark, Serben 54—56 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Batscher 57—58 Mark bei 40—45 Pfund pro Stück Tara.

Für Kälber verlief der Markt ebenso wie am verflossenen Freitag; gute Waare wurde schnell, geringere langsamer geräumt und für erstere 60 bis 66 Pf., für letztere 52—58 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Hammel, deren vierter Theil aus dem Ueberstand der Vornochte bestand, wurden in bessere Waare schnell und zu steigenden Preisen geräumt; für geringere Qualitäten, die zum Theil gar nicht los zu werden waren, verlief dagegen das Geschäft um so schleppender. Beste Qualität erhielt 49 bis 52 Pf., geringere Qualität 37—47 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

#### Telegraphische Depeschen.

Hadersleben, 23. Oktober. Gewählt 57 deutsche, 157 baltische Wahlmänner.

Dresden, 23. Oktober. Der König hat dem Könige Milan durch den sächsischen Gesandten in Wien die Insignien des Hausordens der Rautenkron überreicht.

Baden-Baden, 23. Oktober. Der Kaiser un-ternahm heute Mittag trotz des ungünstigen Wetters eine Spazierfahrt und machte mehrere Abschieds-besuche. Nachmittags fand bei dem Kaiser ein größ-eres Dinner statt, zu welchem u. A. die Herzogin von Hamilton, der Fürst zu Fürstenberg, Graf Solme, die Gräfin Festetics und Fürst Ratzywill, welcher heute hier eingetroffen ist, geladen waren. Abends findet bei der Herzogin von Hamilton eine Soiree statt.

Best, 23. Oktober. Die erste Sitzung der Delegationen findet am 25. d. Mts. statt. Der König wird die Delegationen am 26. d. M. em-pfangen.

Best, 23. Oktober. In einer heute von der ungarischen Delegation abgehaltenen Konferenz wur-de Ludwig Tisza als Kandidat für den Präsidenten-posten und Kardinal Haynald als Kandidat für den Vizepräsidentenposten benominirt. Hierauf einigte man sich über die Wahl der Schriftführer, Qua-soren und Auswahlsmitglieder.

Brag, 23. Oktober. Landtag. Der Oberst-laudmarschall theilte eine Zuschrift des Statthalters mit, nach welcher der Landtag am heutigen Tage geschlossen werden soll. Auf eine Interpellation Rieger's erwiderte der Statthalter, daß die Re-gierung bei der anerkannten Nothwendigkeit einer Re-form der Landtagwahlordnung und mit Rücksicht auf die Aenderung der Reichsrathwahlordnung es sich angelegen sein lassen werde, die Mängel der Landtagwahlordnung zu beseitigen und namentlich eine Ueber-Inschätzung derselben mit der Reichs-rathwahlordnung auf dem verfassungsmäßigen Wege durchzuführen. (Schärfste Zustimmung.) Nach Erledigung der Tagesordnung schloß der Oberst-laudmarschall dem Auftrage des Kaisers ent-sprechend unter stürmischen Hoch- und Slavarusen den Landtag.

Triest, 23. Oktober. Der Lloyd-Dampfer „Austria“ ist heute Vormittag mit der östlichen Ueberlandpost aus Alexandria hier eingetroffen.

Paris, 23. Oktober. Die „Agence Havas“ erlärte die Informationen der „Times“ über den zwischen Frankreich und dem Bey von Tunis abge-schlossenen Vertrag für ungenau und fügt hinzu, daß, sobald die in Folge der Weiterentwicklung der Stellung Frankreichs in Tunis nothwendig werdenden Arrangements definitiv beschlossen seien, das Parlament damit befaßt werden würde.

Petersburg, 23. Oktober. Die Feuerbrunst in den Bromow'schen Holzniederlagen brach Mor-gens um 3 Uhr aus und war trotz aller Anstren-gungen der Löschmannschaften bis Abends 7 Uhr noch nicht gelöscht. Seitens der Behörden sind Vor-sichtsmaßregeln getroffen, um einer Weiterverbreitung des Brandes vorzubeugen.

Hongkong, 23. Oktober. Nach hier eingegan-genen Nachrichten ist der größte Theil von Manila durch einen Typhon zerstört worden.



**Bekanntmachung.**  
**Gemeinnützige Dampfesellschaft.**  
Unsere diesjährige ordentliche Generalversammlung soll am  
**Freitag, den 27. Oktober d. Js.**  
**Abends 7 Uhr, im Kommissions-**  
**Sitzungszimmer der Herren Stadt-**  
**verordneten im neuen Rathhause**  
stattfinden und laden wir zu derselben die Herren  
Aktionaire unserer Gesellschaft hierdurch ergebenst ein.  
Stettin, den 11. Oktober 1882.  
**Der Vorstand.**

---

**Stettin — Kopenhagen.**  
Postdampfer „**Titania**“, Kap. Bente.  
Von **Stettin** jeden **Sonntag** 1 Uhr Am  
Von **Kopenhagen** jeden **Mittwoch** 3 Uhr Am.  
I. Kajüte Mk 18, II. Kajüte Mk 10,50, Deel Mk 6.  
**Gin- und Retour**, sowie **Andere je-Billets** (3  
Tage gültig) an ermäßigten Preisen am Bord d.  
„**Titania**“ erhältlich. **Kad. Christ. Gribois.**



„Ja wohl, vor einer halben Stunde etwa. Aber gestatten Sie mir, mein Mittagessen zu beenden und nehmen Sie daran Theil, wenn es Ihnen beliebt, ich bin schließlich hungrig; wenn ich mich gesättigt habe, will ich Ihnen gern Rede und Antwort stehen“, sagte der Rath mit freundlich lächelndem Gesicht, da er wohl merkte, daß ihn der junge Mann mit tausend Fragen belästigen wollte.

Er schob einen Stuhl herbei, bat seinen Gast Platz zu nehmen, und ohne die ihm brennende Ungeduld zu beachten, sprach er jetzt zur großen Befriedigung seiner Wirthin mit ausgezeichneter Appetit den Speisen zu.

Bergeblüth machte Werner v. Braunsdorf einen Anlauf, mindestens ein einziges Wort als Lösung dieses Räthfels zu erhalten, Müller winkte aber abwehrend mit der Hand. Später, junger Freund! und er nahm mit dem größten Behagen von Neuem ein Stück Braten zu sich. Er schenkte sich an Werner's stiller vornehmender Ungeduld etwas zu weiden. „So trinken Sie wenigstens, wenn Sie nicht mein Tischgast sein wollen“, und er schenkte ihm ein Glas echten alten Rheinweins ein.

Der junge Mann nippte nur daran, er konnte das Ende der Mahlzeit kaum erwarten. Der Rath war ein echter Gourmand! — er genoß ohne die mindeste Ueberdruß. Endlich konnte Werner nicht

länger an sich halten: „D bitte, sagen Sie mir nur ein einziges aufklärendes Wort. Wie ist es Ihnen möglich gewesen, so rasch und plötzlich den dankbaren Schüler zu lästern?“

„Später, später!“ wiederholte der unerschütterliche Rath und ging mit derselben Ruhe zum Dessert über. Endlich hatte Müller seine Mahlzeit beendet, welche dem jungen Herrn v. Braunsdorf eine halbe Ewigkeit gedauert. Er legte die Serviette weg, griff leicht überfalls zu seinem Glase Wein und nachdem er es ausgekostet hatte, sagte er mit einem leisen Lächeln: „Versetzen Sie, daß ich Ihre ganz gerechtfertigte Reue auf eine solche Folter gespannt, aber Sie kommen zu einem Manne, der um acht Uhr abends noch nicht zu Mittag gegessen hatte und da ist man immer unerbittlich. Aber Sie wollen endlich hören, wie wir Beide auf ganz verschiedenen Wegen zu einem Ziele gekommen sind? Es ist sehr einfach. Joseph hat vor etwa einer Stunde ein offenes Bekenntniß abgelegt.“

„Lieber Freund, ich bewundere Sie!“ rief Werner lebhaft aus.

„Warum?“ fragte Müller unbefangener.

„Weil es Ihnen gelungen ist, dieses verschlagene und verschlossene Geschöpf dahin zu bringen; das ist ein Meisterstück der Inquiritorik.“

Der Rath machte eine ablehnende Handbewegung. „Ich verdiene dieses Lob gar nicht, bei einem Haare wäre mir der Ruhm der Entdeckung von Ihrer kleinen Schwägerin freilich gemacht worden.“

„Was kein Verstand des Verständigen steht, das über in Einsicht ein kindlich Gemüth“, bellmüthig Werner.

Müller ließ ein langgedehntes „Hm, hm“ hören. „Die Kindlichkeit hat hierbei wohl nicht den Ausschlag gegeben“, lächelte er, „doch allen Respekt vor der Kleinen, sie war es, die Libussa hierher gerufen, sie hat es sich angelegen sein lassen, die Schlinge, in der die Harfenistin gefangen war, wieder zu lösen.“

„Wie ist es mit Libussa — was wird mit Regler?“

„Beide sind Ihrer Haft bereits entlassen!“

Werner, dem großen kräftigen Manne, stürzten die Thränen aus den Augen und er schämte sich ihrer nicht.

„D, haben Sie Dank, ewig Dank!“ — flammte er bewegt und warf sich in die Arme des Freundes. Auch Müller war tief ergriffen, er suchte jedoch seine Rührung unter einem Scherz zu verbergen und sagte: „Meine Großmutter hatte ein Sprichwort: „Was man Anderen thut, das thut man sich.“ Was meinen Sie wohl, mein lieber

Raffe in epe, woran wir nun denken wollen, nachdem dieses düstere Geheimniß endlich aufgeklärt ist?“

„An die Hochzeit! an die Hochzeit!“ jubelte Werner. „D, ich weiß nicht, was ich jetzt thun soll, zu Besuch eilen, an Felix, an Gretchen schreiben, Regler begrüßen, Libussa beglückwünschen?“

Müller lachte, „da werde ich mir erlauben, die Dispositionen für Sie zu treffen. Noch heute nach der Buschmühle zu fahren, ist es schon zu spät, also besorgen Sie an diesem Abend Ihre Correspondenz und haben Sie sich morgen bei Vater, beziehungsweise, wie wir Juristen sagen, Schwager Petrus ein, ich denke, wir haben Beide ein ernstes Wort mit ihm zu reden.“

„So muß ich heute wenigstens noch Regler sprechen!“ rief Werner und eilte davon.

Als Müller sich allein sah, ging er noch lange im Zimmer auf und ab. Wie er auch sein äusseres Benehmen in ruhigen, weltmännischen Formen hielt, jetzt litt er doch durch seine Seele die Befriedigung, daß es ihm gelungen war, diesen dicht verschlungenen Knoten zu lösen, noch ehe ihm ein Anderer zu Hülfe gekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

**30. Oktbr.** Ziehung der Bonner Sil-  
berlotterie à 20000 Mark,  
zur Pr. Schl.-Geld. Lotterie I. Kl. à 4 M.,  
**Loose** Berliner Arch.-Lotterie à 1 M.,  
Stettiner u. Grabower Kirchen-  
lotterie à 1 M. resp. 50 S.; Kölner u. Ulmer-  
Geld Lotterie; Breslauer Jubil.-Lotterie à 3 M.  
15 S., sowie Anthelle zur 2. Klasse Preussischer  
Staatslotterie u. i. w. officiell.  
**G. A. Kaselow, Stettin, 9.**  
Frauenstraße

**Kölner Dombau-Loose,**  
Ziehung am 11., 12. und 13. Januar 1883, versendet  
à 3/20 inkl. franzo. Zuzahlung der Gewinnlisten  
**H. Schmitz, vorm. A. Klett, Koblenz.**

**Die schönsten Bilder**  
der Dresdner Galerie u. d. Berliner Museen  
in vorzügl. Nachbild. (Photographie-Druck)  
in Kabinett-Format (24/16) verkauft ich das  
Blatt für nur 15 Pf. Die Sammlg. enth.  
230 Blätter (relig. u. prof. u. Venusbilder etc.)  
6 Probefolien nebst Verzeichn. versende  
ich gegen Einsendg. v. 1 M. in Briefen,  
überallhin franko. Nicht erw. sendende  
Blätter nehme ich zurück.  
H. Toussaint, Berlin NW., Karlstr. 18a.

**Meine rentable Aderwirthschaft,**  
direkt i. e. Stadt v. 16,000 Einw. mit samml. Schulen  
gel., mit 410 Morg. gutem Boden u. Gebäuden nebst  
werthv. leb. u. todt. Inventar u. g. Ernte will ich  
sofort v. kaufen. Off. gel. a. b. Befürger unter **J. R.**  
**1047 Berlin, SW., Berliner Tageblatt.**

**R. Grassmann's**  
**Papierhandlung,**  
Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3—4,  
empfiehlt von ihrem reichhaltigen Lager:  
**Rechnungen** in allen Formaten,  
pro Hundert von 25 Pf. an,  
**Wechselformulare, Quittungen**  
**Memoranden,**  
**Kurzbriefe,**  
**Frachtbriefe u. Eilfrachtbriefe,**  
**Anm.-de- u. Abmeldezettel,**  
**Miethekontrakte,**  
**Gesinde-Dienstbücher,**  
**Arbeitsbücher u. Arbeitskarten,**  
**Zinsen- u. Quittungsbücher,**  
**Formulare,**  
**Postdeklarationen, Kouverte,**  
**Geldkouverte, Aktienkouverte,**  
**Probebeutel,**  
**gummirte Packetaufklebezettel,**  
**Rüchenstreifen,**  
**Blumentopfumschüllungen** etc.  
zu den billigsten Preisen.

1 Piano, schön, Tor, Esplan., b. z. v. gr. Bollweberstr. 43, III.

**Zum Ausverkauf!**  
800 Winterüberzieher von 9 M. an, auch  
Kaisermäntel, Pelze von 18 M. an, viele  
Winterjacken und viele Winterhosen sehr  
billig. Ein großer Vorrath neuer Stiefel von  
6 M. an, gute dänische Polstuhle, mit Leder  
und Holz gefüllt, viele und Pferdebeden  
von 3 M. an, sowie Reisetöcher und Taschen  
sehr billig, auch eine große Partie Uhren- u.  
Ankeruhren, Militärtafeluhren, gute Harmoni-  
kas, Violoncelle, Violinen, Border- und  
Winterlader-Gewehre und noch viele andere  
nützliche Gegenstände sind billig zu verkaufen bei  
**H. Friedländer,**  
an Bollwerk, Budenhaus Nr. 8, 8, 8.  
Bitte genau auf Firma zu achten.

**Carl Elling,**  
**Tuch-Fabrikant in Guben i. L.,**  
ersendet Tuch- und Buckskin-Waaren  
aller Art, z. B.: Herren-Anzüge- und Paletotstoffe,  
Damenkleiderstoffe, Uniformstoffe u. s. w. in beliebiger  
Meterzahl zu  
**Fabrikpreisen.**  
Muster franko.

Verlag von Hermann Costenoble in Jena.

**Volks- und Familien-Ausgabe.**

I. Serie: 22 Bände. II. Serie: 21 Bände.

In Lieferungen à 50 Pf., oder in  
Bänden brosch. à 3 M. 50 Pf.,  
eleg. geb. 4 M. 40 Pf.

**Friedrich Gerstländer's Gesammelte Schriften!**

**Inhalt der I. Serie:**  
Gold! — Blau Wasser — Matrosen-  
leben — Aus der See — Unter dem  
Mond — Hell und Dunkel — Eine  
Gensicht in Tibet — Reisen — Regulator  
in Arkanien — Musikanten des Mississippi — Sträu-  
linge — Aus Nord- und Südamerika — Aus zwei  
Welttheilen — Aus Nord- und Südamerika — Aus zwei  
in Südamerika — Aus meinem Tagebuch — Strizen aus Californien  
— Der deutsche Auswanderer — Fahrten und Schicksale — Kunsttreiter  
— Streif- und Jagdzüge — Tabiti — Das alte Haus — Feindliche und unheimliche  
Geschichten — Inselwelt — Colonie.

**Inhalt der II. Serie:**  
Eine Mutter — General Franco — Zenor Aquila — Wilde Welt — Die Missionäre — Unter den  
Bergkuppen — Der Erbe — Die Frauen und Geiden — In Merito — Die Franciscaner — Kriegs-  
bilder eines Nachhülers — Das Braut des Vaters — Der Töle — Im Reich — Nach dem  
Schiffbruch — Neue Reisen durch die Vereinigten Staaten — Hüben und Drüben — Arcu und  
Duer — Dantes Treiben — Im Schenker — Unter Salmen und Buchen — In Amerika — Nach-  
gelassene Schriften und kleine Erzählungen.

Zu Folge des trefflichen gebildeten, sittlich reinen und gleichzeitig be-  
schreibenden Inhalts eignen sich Gerstländer's Schriften namentlich auch zur An-  
schaffung für Schüler- und Volksbibliotheken, zu welchem Zwecke der Verein  
für Verbreitung von Volksbildung sie aufs Wärmste empfohlen hat.

Das Unternehmen ist bereits vollständig erschienen und können  
Abonnenten jederzeit eintreten und halbe oder ganze Serien gleich voll-  
ständig oder in beliebigen Zwischenräumen beziehen. Auch steht es  
frei, eine beliebige Auswahl von Bänden zu treffen. Heft 1 gratis durch  
jede Buchhandlung.

Hiermit empfehle meine so eben eingetroffenen neuesten Muster von  
**Damen-Necessaires** in Leder und Plüsch, in einfachen und  
elegantesten Façons, **Pompadours etc.**  
**Nippsachen, Riechkissen, Fingerhutständer, Nadelkissen etc.**  
**Albums, Poesies, Tagebücher, Stammbücher etc.**  
in grösster und mannigfachster Auswahl von 25 Pf. bis zu  
12 Mark.  
**Schreibmappen** in Leder, Leinen und Plüsch.  
**Brieftaschen und Notizbücher** in Wachstuch, Calico und  
Leder von 5 Pf. bis zu 15 M.  
**Visitenkartentaschen**, einfach und in reichster Ausstattung, mit  
und ohne Spiegel, Malerei, Stickerei etc. von 40 Pf. an.  
**Desgl. altdutsche (Neuheit).**  
**Cigarrentaschen, Taschen-Feuerzeuge, Taschen-**  
**Necessaires.**

**Photographie-Albums**  
in Calico, Leder und Plüsch, mit  
und ohne Nickelstafel in Quart-,  
Kabinet- und Oktavformat, auch  
mit Malerei, Goldprägung und  
Stickerei.  
Desgl. amerikanische  
in einfachen und reichsten Mustern.  
**R. Grassmann,**  
Schulzenstrasse 9  
und Kirchplatz 3—4.

**Damentuch,**  
Panama, Cheviots, Flanelle, zu Promenaden,  
Morgenkleidern und Regenmänteln in den neuesten  
Mustern und jedem beliebigen Quantum zu Fabrik-  
preisen. Reichhaltige Musterauswahl franko.  
**R. Rawetzy, Sommerfeld i. L.**

Mein reichhaltiges Lager in  
**Winter-Paletot- u. Anzug-Stoffen**  
in durchaus reellen Qualitäten wie geschmackvollen Mustern  
empfehle zu sehr billigen, festen Preisen.  
Das Geschäftelokal bleibt jetzt auch **Sonntag Nachmittags**  
geöffnet.  
**A. W. Studemund Nachf.,**  
Tuchhandlung, Heumarkt 1.

**Grösstes**  
**Musikalien-Lager**  
und  
**Leih-Institut**  
bei  
**E. Simon**  
(früher Bote & Bock),  
21, kl. Domstrasse 21.

**Stettiner Portland-**  
**Cement-Fabrik Bredow**  
hält stets vorrätzig:  
**Portland-Cement, frisch gebr. Kalk,**  
**Mauersteine, Kochsteine, poröse**  
**Steine, Brunnensteine, Dachsteine,**  
**Dachpfannen, Drains.**  
Bestellungen auf der Fabrik oder Distrikts-  
platz 8 erbeten

**Ziegler's**  
**Patent-Uhrfeder-Corset**  
mit hängenden Uhrfederstangen  
(Ersatz für Fischlein)  
— D. Reichspatent v. 26.9. 1881. —



Elegante Taille ohne beengenden Sitz  
u. grösste Haltbarkeit sind die an-  
erkannten Vortheile der formvollendeten  
Patent-Uhrfeder-Corsets. In Folge der  
druckfesten elastischen Beweglichkeit  
der hängenden Uhrfederstangen.  
Für alle Formen u. Bedürfnisse gleich  
vortheilhaft ist die Einrichtung zur be-  
quemen Entfernung der Federstangen  
bei der Wäsche, wodurch Corset und  
Einlage lange erhalten werden können.  
Wo noch nicht vertreten, werden  
Alleinverkäufer gesucht.  
Zoopfritz, Gants & Ziegler,  
Cannstatt-Stuttgart.

**Opitz & Schubbert,**  
Völigerstr. 17,  
empfehlen für Festlichkeiten u.:  
**Abgelagerte Arracs, Cognacs und Rums,**  
**Bordeaux- Rhein- u. Moselweine,**  
**diverse französische Liqueure,**  
**extrafeine Tafel-Liqueure,**  
**extraff. Grog, Glühwein, Weinwunscheffenzen,**  
**rein gehaltene Kornbranntweine,**  
**Echten Nordhäuser Korn,**  
" dänischen Korn,  
" Nischenberger Korn,  
" holländischen Genever,  
**einfache, doppelte, feine Brantweine**  
zu billigen Preisen und prompter Bedienung.  
Ich suche zum 1. November cr. einen jungen Mann  
als Hauslehrer, der auch in Latein und Französisch  
den Unterricht erteilen kann. Offerten mit Gehalts-  
ansprüchen, Lebenslauf und Zeugnissen erbeten unter  
**No. 1 A. B.** in der Exp. dieses Blattes, Kirchplatz 8.  
Die Stelle auf Dom. Biskow bei Rostow ist besetzt.  
**Lehmann.**  
Wir suchen zu 15. November einen Kammer-  
Materialist, der mit Landwirthschaft umzugehen versteht.  
**M. Simonson Söhne,**  
Friedland i. M. Eisenburg.  
Die Stelle in meinem Materialwaaren-Geschäft ist  
sofort durch einen militärfreien jungen Mann zu be-  
setzen.  
**H. Fischer,**  
Rummelsburg i. Pom.